

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Wahres Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

265. Hachenburg, Mittwoch den 12. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

für den deutschen Grundbesitz.

Berlin, 11. November.

In der großen Vertreterversammlung des deutschen ländlichen Grundbesitzes, die heute hier stattfand, kam folgende Kundgebung zur Annahme, welche Ziele des kürzlich gegründeten Schutzverbandes der ländlichen Grundbesitzer klarlegen soll:

Unsere gesamte Volkswirtschaft treibt dem Konsumismus entgegen. Der durch die Verfassung garantierte Besitz des Privateigentums ist insanken geraten. Die Wege der Bodenreform und der Bestrebungen unter dem Schutzverband für deutschen Grundbesitz vereinigte städtische und ländliche Grundbesitz aus allen Teilen unseres Vaterlandes bringt heute hier öffentlich zum Ausdruck, daß er gewillt ist, einer solchen für unser ganzes Volkleben verberlichen Entwicklung entgegenzutreten. Die öffentlichen Organe sind nicht Selbstzweck; ihr Wesen muß der Sicherheit der Existenz, dem Wohlstand und der Zufriedenheit aller Staatsbürger dienen. Das Verantwortlichkeitsgefühl der öffentlichen Organe gegenüber privaten Interessen muß geschärft werden. Die Organe müssen sich wieder bewußt werden: daß der ländliche Grundbesitz in Stadt und Land die feste Grundlage unseres Staatslebens ist, daß seine Erhaltung und Förderung die sicherste Gewähr für Aufrechterhaltung unserer Gesellschaftsordnung bietet, daß sie haushalten müssen mit der Kraft und Leistung der Privatwirtschaft, wenn für das Gemeinwohl unentbehrlicher Unternehmungsgeist nicht durch übermäßige Belastung gelähmt werden darf.

Zahlreiche Redner forderten weiter in der Versammlung die Entlastung des Haus- und Grundbesitzes, befreit von den Gütern der Wertzuwachs-, der Umsatz- und der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert.

Suffragetten bei der Arbeit.

Bomben und Brandstiftung.

London, 11. November.

In Alexandra-Park in Manchester wurde heute das Haus durch eine Bombe zerstört. Man schreibt: Die Verbrechen der Suffragetten des Frauenwahlrechts zu. Die Sammlung, die in dem Pavillon abgehalten war, hatte einen Wert von ungefähr 1000 Mark. In Frenchoy bei Bristol brannte diese ein unbewohntes Landhaus nieder; aus dort gelangten Schriftstücke, die man, daß auch hier ein Verhängnis der Frauenrechtlerinnen vorliegt.

Neue griechisch-türkische Verhandlungen.

Rumänien als Vermittler.

Athen, 11. November.

Der rumänische Minister des Innern Take Jonescu hat die Wiederaufnahme der ins Stocken geratenen griechisch-türkischen Verhandlungen möglich gemacht. Die Beratungen zwischen den hier weilenden türkischen Vertretern und den griechischen Beauftragten haben bereits wieder begonnen. Man hofft auf baldigen Abschluß und vollständige Einigung. Jonescu hat verlautet, Take Jonescu habe den Türken erklärt, falls sie Griechenland angriffen, würde Rumänien Griechenland Seite treten.

Exsultan Muley Hafid entführt?

Von Beduinen gefangen.

Paris, 11. November.

Hier gehen Gerüchte um von einem Überfall auf den Exsultan von Marokko, Muley Hafid, der sich auf der Pilgerfahrt nach Mekka und Medina befand. Er von Beduinen angegriffen und gefangen worden sein. Es fehlen alle genauen Nachrichten. Der Sultan hatte dem Dampfer „Karned“, der von Arabien kommend, am 13. Oktober Alexandria anließ, hundert Blöße belegt. Der Sultan kam aber nicht an Bord, und man bekam keine Befehle, warum er die bestellten Blöße nicht einlieferte. Die französische Regierung will sich an die Exsultan zur Veranlassung von Nachforschungen wenden.

Churchill der Vielredner.

Wieder einmal tragen die Telegraphenbüros mehrere Worte in alle Welt, wieder einmal hat der britische Marineminister Churchill gesprochen. Diese Rede fängt an verdächtig zu werden. In Deutschland wird man, wenigstens an den Stammtischen, die Sache nicht kräftig begreifen. Drüben in England schätzt Churchill sein Stand. Erstens ist er Abgeordneter, also in jeder Beziehung „unverkündet“, und zweitens Anführer der herzoglichen Familie Marlborough, deren Namen zu führen ihn nur die englische Sitte verhindert, was dem Erstgeborenen vorbehalten. In Deutschland ist Churchill also mindestens Prinz zu Hohenlohe oder Herzog zu Württemberg. Er ist auch in einem Lebensalter gekommen, in dem man bei uns noch als Oberhaupt oder Vorfahre herumläuft. Das mag vieles erklären. Es ist ihm zwar nicht ganz so glänzend gegangen, wie dem jetzigen Oberkommandierenden der amerikanischen Flotte, Dr. Wood, der 1898 als — Unterarzt plötzlich zum Regimentskommandeur und zwei Monate darauf zum General avancierte; immerhin war Churchills Laufbahn aber „etwas plöblich“, und so konnte er nicht in der

Stille ausreifen, nahm alle unreflexen Erscheinungen seiner Jugend mit in das verantwortliche Amt.

Also wieder einmal hat er geredet, diesmal auf dem Guildhall-Banquet, einer offiziellen Gelegenheit, die etwa dem alljährlichen Festmahl unseres Landwirtschaftsrates entspricht, auf dem auch der Kanzler eine Rede zu halten pflegt. Während aber am 18. Oktober Churchill noch von den Vortragsleistungen überfloß, daß er eine Abstrichung wünsche (abgesehen von den kolonialen Dreadnoughts, abgesehen von dem Geschwader für das Mittelmeer, abgesehen von allem „sonst etwa noch Nötigen“), und daß er mit Deutschland ein Feiertag im Schiffbau abmachen möchte, ist er diesmal (wie schon früher wiederholt) ganz ausgewechselt: nach dem Zuckerbrot die Peitsche. Er werde, so sagt er, im nächsten Etat Mittel für den Flottenbau verlangen, die wesentlich höher seien als die an sich schon „ungeheure Summe“, die in diesem Jahre bewilligt sei; auch in der Luft werde England dafür sorgen, daß es die Herrschaft erlange, obwohl Deutschland schon tüchtig vorangeschritten sei. „Bittere, Bogaas!“ könnte Churchill zitieren, denn den Satz (den englischen Steuerzahler) schlägt er und den Titel (das einzuschüchternde deutsche Parlament) meint er. Aber das ist doch wirklich schon nahezu naiv, daß er wirklich annimmt, wir Deutschen könnten nun reichlich unter Flottengesetz wieder zertrümmern und auf seine Feiertags-Wünsche eingehen, da wir „doch nicht“ mit den Engländern mithinkönnen.

Das Gegenteil ist die Wahrheit, wie nicht nur Churchill weiß, sondern auch zum Glück unser Reichsmarineminister: England, das gegenwärtig 12 eigene Großkampfschiffe und 4 für fremde Rechnung auf Stapel hat, muß schon jetzt verschiedene Bestellungen liegen lassen, kann also auf keinen Fall auch nur einen einzigen Dreadnought mehr bauen, als bereits vorgesehen. Die Luft geht den Engländern aus! Und aus diesem Grunde wünschen sie die große Pause, um verschaffen zu können, um Blay auf den Vellingen zu bekommen, Geld in die Kassen und Personal an Bord und auf die Werften. Zurzeit kann kein großes Manöver abgehalten werden, ohne daß die Marineschulen veröden, weil sie zum Auffüllen des Vorrates dienen, und ohne daß militärisch so gut wie gar nicht ausgebildete Kapitäne der Handelschiffe als Offiziere eingestellt werden. Die Drohung, daß England noch größere Anstrengungen machen werde, läßt uns also vollkommen kalt: wir machen deshalb keine größeren Aufwendungen, schrauben unseren Bedarf aber auch nicht zurück, sondern bauen unentwegt entsprechend dem Flottengesetz weiter und stellen auch leerenherz das für 1914 erforderliche Mehr von 2000 Mann bei uns ein, da wir in der allgemeinen Wehrpflicht ja ein unererschöpfliches Menschenreservoir besitzen.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die neue Postgesetzordnung, die dem Reichstage seit Monaten vorliegt, deren Verabschiedung bisher aber auf Schwierigkeiten gestoßen war, wird in den nächsten Wochen im Reichstag so gefördert werden, daß sie voraussichtlich schon am 1. April 1914 in Kraft treten kann. Kurz vor der Vertagung des Reichstags hatte das Reichspostamt sich mit den Fraktionen über einige Differenzen geeinigt, die sofort nach dem Wiederauftritt des Plenums ausgeglichen werden können. Es ist also zu hoffen, daß die Postgesetzordnung in absehbarer Zeit nach den Wünschen des Reichstags verabschiedet werden kann.

+ Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, das am 1. Januar 1914 in Kraft tritt, werden vom Bundesrat Anfang Dezember erlassen werden. Anträge auf Erwerb oder Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit können sofort nach dem Inkrafttreten des Gesetzes gestellt werden. Ehemalige Reichsdeutsche können die deutsche Reichsangehörigkeit ohne Erwerb einer besonderen Angehörigkeit zu einem deutschen Bundesstaat durch einen Antrag beim deutschen Konsul nachsuchen. Die näheren Bestimmungen sind in den Ausführungsgeetzen enthalten.

+ Eine Änderung des Drucksachenpostes durch Schaffung von neuen Tariffstufen wird von den Vertretern des Handels beim Reichspostamt beantragt werden. Es soll keine Verbilligung des bestehenden Tariffs eintreten. Er soll aber durch Zwischenstufen ausgestaltet werden, ohne daß die Ausgabe neuer Marken notwendig wird. So sollen 150 Gramm zum Beispiel 8 Pfennig (5 und 3 Pfennig-Marken), 550 Gramm 23 Pfennig kosten. Die Höchstgrenze für Drucksachen soll nicht nur 1 Kilo, sondern wie im Weltpostvertrag 2 Kilo betragen. Ein Einnahmeverlust wird durch diese Neuerung schwerlich für die Post eintreten, vielmehr aber eine Arbeitsersparnis, denn wer jetzt Drucksachen im Gewicht von 150 Gramm versendet, teilt diese in zwei Briefe, bei Massenversendungen fällt die Portoparaphen ins Gewicht, die Post hat aber doppelte Arbeit.

+ Das neue Verfassungsgesetz, betreffend die Erhöhung der bayerischen, Zivilliste ist im Finanzausschuß der bayerischen Kammer beraten worden. Das Gesetz sieht eine Erhöhung der Zivilliste um 1.140.000 Mark vor, wobei nach dem Wegfall von 435.000 Mark für die Regentenschaft nur das in der Verfassung vorgesehene Minimum an Ausgaben für die neun Königsfinder angefordert ist. Dies kommt einem Verzicht auf 94.000 Mark seitens der königlichen Familie gleich. Von Kaiser

demokratischer Seite wurden allein sechzehn Anfragen an den Minister gestellt, die zum Teil ins Privatleben der königlichen Familie übergreifen. Auch von freisinniger Seite wurde der Finanzminister mehrmals befragt, so daß schließlich die Sache nach dreistündiger Beratung vertagt wurde.

+ Über die gesetzliche Regelung des Verdinungs- wesen haben sich die preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten sowie für Handel und Gewerbe grundsätzlich geäußert. Und zwar haben die beiden Minister dem Deutschen Handelstag mit Bezug auf dessen Eingabe mitgeteilt, daß sie einer gesetzlichen Regelung des Verdinungs wesen, d. h. der Vorschriften über die Vergütung der öffentlichen Leistungen und Vorfällen, grundsätzlich nicht näher treten können, da die Materie sich aus den vom Ausschusse des Handelstages selbst gebilligten Gründen zur gesetzlichen Regelung nicht eignet.

+ Mit der Frage der Arbeitslosenunterstützung bzw. Versicherung hat sich auch der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe befaßt. Der Verband erhebt Einspruch gegen die Einführung der öffentlichen Arbeitslosenunterstützung, weil er darin eine neue Begünstigung der Arbeiter gegenüber den anderen wirtschaftlich schwachen Erwerbsgruppen erblickt. Insbesondere gegenüber den Gewerbetreibenden, die in den Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs mindestens in gleicher Weise zu leiden haben wie die Arbeiter. Er weist dabei auf die ungeheure Belastung hin, die die Reichsversicherungsgesetzgebung und das Angestelltenversicherungsgesetz den Arbeitgebern bereits gebracht hätten. Er weist auch auf die viele Millionen betragenden Vermögensbestände der Arbeitgeberverbände hin, die, wie in vielen Verbänden bisher schon, eine geeignete Grundlage für die Unterstützung der arbeitslosen organisierten Arbeiter bilden könnten, ohne daß sie durch Zuschüsse des Reichs, des Staates oder der Gemeinden ergänzt zu werden brauchen.

Frankreich.

+ In dem Bericht des Budgetausschusses über die geplanten Soldderhöhungen für Offiziere und Unteroffiziere wird nachdrücklich betont, daß die Rekrutierung der Offiziere infolge ihrer schlechten materiellen Stellung schwierig geworden sei. Bisher hätten die Offiziere dagegen nur durch ihren Austritt aus der Armee Einspruch erhoben. Es sei Sache der Kammer, die Bedeutung dieses stummen Protestes zu würdigen und zu verhindern, daß die Armee bedrohende Gefahr umfassen werde. Aber nicht nur die Art, sondern auch der Wert der Offiziere habe abgenommen. So sei die überwiegende Mehrheit der Offiziere im Jahre 1912 aus den Unteroffizierschulen hervorgegangen. Die von dem Budgetausschuß vorgeschlagenen Soldderhöhungen machen für das Budget für 1913 Nachtragsschritte notwendig, und zwar für das Kriegsministerium 2.295.000 Frank, für das Marineministerium 548.000 Frank und für das Kolonialministerium 158.000 Frank.

Mexiko.

+ Der Widerstand Guertas gegen die Vorstellungen der Vereinigten Staaten soll nach einer Erklärung des Präsidenten Wilson gebrochen sein. Guerta hat angeblich erklärt, daß er freiwillig zurücktreten werde. Im Einklang hiermit steht in gewissem Sinne die Meldung, Staatssekretär Bryan hätte eine Unterredung mit dem mexikanischen Geschäftsträger gehabt, in welcher er ihm erklärt haben soll, daß die Vereinigten Staaten die Wahl des mexikanischen Kongresses für ebenso ungünstig ansehen wie die Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten. Auch mit den europäischen Diplomaten hatte Bryan eine Unterredung; er teilte ihnen die Maßnahmen mit, welche die Vereinigten Staaten in Mexiko ergreifen haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Nov. Im Lustgarten fand heute vor dem Kaiser die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Berlin-Lichterfelde statt.

Berlin, 11. Nov. Die Vorarbeiten für die Ausstellung einer Genossenschaftsstatistik seitens des Reichs sollen demnächst in Angriff genommen werden.

Berlin, 11. Nov. Ein großer deutscher Arbeiterkongress findet in der Zeit vom 31. November bis 3. Dezember hier statt. An demselben nehmen alle christlich-nationalen Arbeiter- und Angestellten-Verbände teil, so daß man die Anwesenheit von mehreren hundert Arbeiterdelegierten, die weit über eine Million deutscher Arbeitnehmer zu vertreten haben, erwartet.

Dresden, 11. Nov. Der sächsische Landtag ist heute nach fast einmonatiger Pause wieder eröffnet worden.

Bosen, 11. Nov. Dem Infanterie-Regiment Prinzregent Ludwig von Bayern Nr. 47 in Bosen ist der Name Infanterie-Regiment König Ludwig III. von Bayern (2. Niederschlesisches) Nr. 47 gegeben worden. Die Abzeichen des Regiments führen künftighin ein „L“ mit der bayerischen Krone.

Strasbourg, 11. Nov. Die feinerzeitige Meldung, Prinz Joachim von Preußen habe gegen das „Journal d'Alsace-Lorraine“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, ist nicht zutreffend.

Paris, 11. Nov. In der Begründung zu dem von dem Kriegsminister Etienne eingebrachten Gesetzentwurf, der die Schaffung des mehrfach angekündigten 21. Armeekorps für den Bezirk Epinal zum Gegenstande hat, wird die Notwendigkeit der administrativen Neuordnung von zwei anderen Grenzkorps, des 7. und des 20., als notwendig betont.

Sofia, 11. Nov. Der russische General Sollen ist zum Schiedsrichter in der serbisch-bulgarischen Streitfrage betreffend die Abgrenzung des Strumitsagebietes bestellt worden.

Bukarest, 11. Nov. Die Meldung auswärtiger Blätter, wonach in den neu erworbenen Gebieten Rumäniens Bauernunruhen ausgebrochen seien, wird von der rumänischen Regierung energisch dementiert.

Windhof, 11. Nov. Der Landesrat für Deutsch-Südwestafrika ist von dem Gouverneur Seitz eröffnet worden. Es wurde in die Beratung über die Ambolandbahn eingetreten und beschlossen, für den Anschluss nach Otjimaronga Schienen mit der Kapspurweite zu verwenden, für den Hauptteil der Strecke aber vorläufig die Ostspurweite beizubehalten.

Washington, 11. Nov. Die fünfprozentige Zollvergünstigung für amerikanische Schiffe ist nunmehr durch eine Verfügung des Generalsekretärs und des Schatzministers für ungültig erklärt worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Nach der Rekrutenvereidigung in Kiel am Freitag wird der Kaiser der in Wilhelmshöhe weilenden Kaiserin einen kurzen Besuch abstatten.

* Staatssekretär Dr. Solf ist von seiner Dienstreise nach Deutsch- und Britisch-Südwestafrika zurückgekehrt und hat die Leitung des Reichskolonialamtes wieder übernommen.

* Das spanische Königspaar wird am kommenden Sonntag seine angekündigte Reise nach Paris und von dort nach Wien antreten.

Heer und Marine.

* **Verstärkung der deutschen Luftwehr.** Auch trotz des schweren Unglücks des Marineluftschiffs bei Johannishal hält die Seeresverwaltung daran fest, neue große Luftkreuzer zu bauen. Die Luftflotte der Armee soll demnächst um vier neue Luftschiffe vermehrt werden. Die Abnahme eines neuen Varschallschiffes steht bevor. Das neue Militärluftschiff „M. 4“ soll eine Geschwindigkeit von über 82 Sekundenmetern erzielen haben. Die Abnahme eines neuen Zepellinschiffes („Z. 6“) ist in den nächsten Wochen zu erwarten, die eines neuen Schütze-Lanz-Schiffes wird voraussichtlich in acht bis zehn Wochen stattfinden.

* Eine **Neuerung im Garnisonfelddienst** wird in diesem Winter planmäßig durchgeführt werden. Es sollen nämlich auch die Winterübungen der Infanterie möglichst unter Verwendung von Kavallerie durchgeführt werden, um sie kriegsmäßiger zu gestalten. Diejenigen Infanteriegarnisonen, die über keine Kavallerie verfügen, sollen nun von Zeit zu Zeit auf einige Wochen Kavalleriekommandos erhalten, die zu den Feldübungen heranzuziehen sind. Bereits in den letzten Jahren haben sich Versuche nach dieser Richtung hin sehr gut bewährt, so daß solche kombinierten Übungen auch während der Wintermonate ständig veranstaltet werden sollen.

Der Freispruch von Kiew.

Die Freisprechung des Buchhalters Beilis in Kiew, der wegen „Ritualmordes“ vor den Geschworenen stand, ruft keine Überraschung hervor. Wenigstens in Osteuropa nicht. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme mußte der Angeklagte freigesprochen werden. Freilich ergibt das Urteil für oder gegen den „Ritualmord“ an sich so gut wie nichts. Denn den Geschworenen waren zwei Fragen vorgelegt worden:

Erstens: Ist es bewiesen, daß in der Siegelfabrik des jüdischen Krankenhauses Andrei Zischtschinski, indem ihm der Mund zugebrückt wurde, mit einem Stachelinstrument an den Schläfen, am Nacken und Hals verwundet wurde, wobei die Hirnvenen, die Arterien der linken Schläfe und die Halsvenen verletzt wurden, was einen starken Blutausgang zur Folge hatte? Ist es ferner bewiesen, daß als Zischtschinski bis fünf Glas Blut verloren hatte, ihm abermals mit dem gleichen Instrument am Körper, an den Lungen, der Leber, der rechten Niere und dem Herzen Wunden beigebracht wurden, wobei die letzten Stiche gegen das Herz gerichtet waren? Ist es endlich bewiesen, daß alle Wunden, insgesamt 47, Qualen bei Zischtschinski hervorgerufen und eine fast völlige Blutleere des Körpers und seinen Tod veranlaßt haben?

Zweitens: Wenn der in der ersten Frage beschriebene Mord bewiesen ist, ist dann der Angeklagte Beilis

schuldig, im vorangegangenen Einvernehmen mit nicht aufgedeckten Personen aus religiösem Fanatismus, um dem Knaben Zischtschinski das Leben zu rauben, am 25. März 1911 in Kiew in der Siegelfabrik des jüdischen Krankenhauses, das von dem Kaufmann Saisow verwaltet wurde, zur Ausführung seiner Absicht den dort befindlichen Zischtschinski ergreifen und in die Fabrik geschleppt zu haben, wo mit dem Angeklagten im Einvernehmen befindliche, nicht entdeckte Personen die geschilderte Tat begingen?

Die erste Frage wurde von den Geschworenen bejaht, die zweite verneint und Beilis daraufhin freigesprochen. Beilis wurde bei der Verkündung des Urteils ohnmächtig, erholte sich aber und wurde unter Schutzbegleitung von zehn Schutzeinheiten in seine Wohnung gebracht. Die Stadt Kiew befand sich vor und nach der Urteilsverkündung in großer Aufregung, und der größte Teil der Bevölkerung befand sich auf den Straßen.

Die Bejahung der ersten Frage kam, wenn man will, von denen ausgeht, welche die Möglichkeit von Ritualmorden behaupten. Das „Nein“ bei der zweiten Frage kam dagegen die Meinung derer stützen, die nicht an den Ritualmord glauben. Juristische Kreise in Kiew äußerten sich alsbald nach dem Freispruch dahin, daß durch den Spruch der Geschworenen der Ritualmord verneint, zumindest aber nicht zugegeben sei, da in der den Geschworenen vorgelegten und von ihnen bejahten ersten Frage nur von der grausamen Art der Ermordung und der Ausblutung des Körpers, nicht aber von religiösen Zwecken gesprochen wird. Die religiösen Motive seien erst in der zweiten auf Beilis sich beziehenden Frage enthalten, die verneint sei.

Was die Zeitungen sagen.

Die Blätter, soweit sie sich äußern, richten sich dabei natürlich nach ihrer Parteilichkeit. Sie unterstreichen bald mehr die eine, bald die andere Seite des Ausgangs des Prozesses, der mehr als vier Wochen in Anspruch nahm. Wir geben einige charakteristische Beispielenachstehend wieder.

Deutschland.

Kreuzzeitung (konservativ):

Wir haben dem Prozeß selber niemals eine auch nur für die Beurteilung der Judenfrage erhebliche Bedeutung beigemessen. Auch wenn es festgestellt worden wäre, daß ein Jude in Südrubland aus Blutaberglauben einen Kindesmord begangen hätte, würde das unsere Stellung zum jüdischen Problem kaum berührt haben. Denn es wäre uns nicht eingefallen, das deutsche Judentum oder die jüdische Religion dafür verantwortlich zu machen. Ob das Urteil berechtigt ist oder nicht, darüber haben wir kein Urteil.

Deutsche Tageszeitung (konservativ-agrarisch):

Man hat schließlich wohl allgemein mit diesem Freispruch gerechnet, da der Indizienbeweis gegen Beilis offenbar nicht auf sehr starken Füßen stand; freilich muß in Betracht gezogen werden, daß die Meldungen über den Gang des Prozesses durchweg so vorteilhaft waren, daß der unparteiliche Beobachter aus ihnen überhaupt kaum ein festes Bild gewinnen konnte. Immerhin liegt die Annahme sehr nahe, daß die Schuld des Beilis jedenfalls nicht erwiesen und der Freispruch gerechtfertigt war.

Staatsbürgerzeitung (deutsch-national):

Wie schon nach dem Gang der Verhandlungen zu erwarten war, ist der Angeklagte Beilis freigesprochen worden. Ein Beweis für oder gegen den Ritualmord ist der Freispruch aber nicht. Der Prozeß ist vielmehr ausgelaufen, wie alle Ritualmordprozesse ausgelaufen sind, der Mörder blieb unentdeckt.

Magdeburgerische Zeitung (nationalliberal):

Diese Meldung wird überall, wo das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit noch nicht erloschen ist, aufrichtige Freude erregen, denn er bedeutet den Sieg westeuropäischer Kultur und Zivilisation über östliche Barbarei und Aberglauben. Das Gute hat dieser Prozeß aber doch im Gefolge, daß man den Glauben an eine den westeuropäischen Anschauungen über die Aufgaben der Justizpflege angepaßte Erneuerung der russischen Justiz nicht ganz aufzugeben braucht.

Hannoverscher Courier (nationalliberal):

Wenn man auch von der dunklen Frage des Ritualmordes an sich völlig absteht, so ist es doch mit Genugtuung zu begrüßen, daß der Freispruch des Angeklagten Beilis, dessen Schuld zum mindesten nicht zweifellos erwiesen ist, vor dem Schicksal bewahrt hat, das Opfer dieser gegen angeblichen religiösen jüdischen Fanatismus gerichteten Verurteilung zu werden. Auch dieser Kiewer Prozeß teilt das Schicksal der in dieser Hinsicht ebenso wenig an Lösung oder nur Aufklärung gebracht wie der Kantonier und andere Prozesse gleicher Art.

Wiessche Zeitung (liberal):

Der Beilis-Prozeß wurde von oben her in die Welt geleitet aus einem Rachegefühl gegen die Juden, und so dem Zwecke, dem nationalliberalen Moloch ein Opfer zu bereiten. Man fühlt sich oben stark genug, um den Gefahren der öffentlichen Meinung, die dieser Prozeß mit sich bringen muß, die Spitze zu bieten. Die Gefahren liegen in der bewußten Entstellung der Volksmeinung gegen die Juden und in der sträflich gesteigerten Empörung der gesamten Intelligenz des eigenen Staates gegen die Regierenden, anstatt daß eine Verhöhnung der Gesellschaftsrichtigen und Volkstümme des russischen Reiches untereinander und mit den Nachbarn angestrebt wird, hat man die Klut noch erweitert. Die Folgen können nicht ausbleiben.

Berliner Tageblatt (linksliberal):

Den Angeklagten zu verurteilen, war eine Unmöglichkeit, aber um doch irgend etwas aus der Angelegenheit zu retten, wurde neben der Schuldfrage die andere, allgemeiner gehaltene und ziemlich sinnlose, erachtet. Die Beizetel haben gegen die vöblische Einfügung dieser zweiten Frage mit all ihrer temperamentvollen Beredsamkeit protestiert, aber ihre Proteste konnten an einem Verfahren nicht ändern, das zweifellos von außen her vorgeschrieben worden war. Es gibt eine Fabel von Lafontaine, in welcher der Wolf einem Lamm, das er zu fressen wünscht, allerlei Unbilden vorwirft und schließlich, als das Lamm jede Anklage widerlegen kann, triumphierend ausruft: „Wenn du es nicht machst, so muß es dein Bruder gewesen sein!“ Die russische Justiz hat sich dieses Rezept zu eigen gemacht — wenn Beilis selber kein Mörder ist, hat es vielleicht einer seiner Brüder getan.

Berliner Morgenpost (demokratisch):

Tiefbetäubend ist es, daß, wie Tissa-Estar, Kamen, Konis und nunmehr Kiew gezeigt haben, im ausgehenden 19. und im anhebenden 20. Jahrhundert Blutmorden ein längst überwunden geglaubtes Kulturstadium die Grundzüge moderner Rechtsverfahren haben bilden können. Der Bestäubnis, der an keine Überentwicklung der Menschheit glaubt, möchte neue Nahrung aus solchen Erscheinungen gewinnen. Beilis ist zwar freigesprochen worden, aber die Möglichkeit, daß ein Ritualmord vorliege, haben, wie die Bejahung der ersten an die gerichteten Frage zeigt, die Geschworenen zugegeben. Darüber darf man sich nicht täuschen, das Kiewer Urteil schafft den Ritualmordglauben nicht auf der Welt.

Rußland.

Kowojew-Bremja (rechtsstehend):

Das Urteil entspricht den strengsten Forderungen moralischer Vorsicht und juristischer Genauigkeit.

Semitschikina (rechts):

Wenn Beilis unschuldig ist, dann müssen die Täter und die anderen Zeugen gefast werden, die zweifellos an dem Mord in Verbindung stehen. Das Verfahren muß fortgesetzt, vor allem aber die Polizei von Kiew fortgesetzt werden, die sich als ein Haupthindernis für den Erfolg der gerichtlichen Vorarbeiten erwiesen hat.

Nietzki (Radettenpartei):

Beilis Freisprechung ist ein Ventil für die Erregung in der Gesellschaft. Aber die elementarste Voraussetzung muß der Staatsbehörden sein, daß es unmöglich ist, sich mit der Feststellung des Urteils, daß der Mord in der Siegelwerkfabrik begangen sei, zufrieden zu geben. Der Verdacht muß gefunden werden.

Russka Wiedomosti (linksstehend):

Die Beurteilung Beilis' wäre eine Schmach für die Nation gewesen: das Gewissen des Volkes fühlt sich insofern der Einsicht der Geschworenen erleichtert.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

7) Nachdruck verboten.

Auf der Terrasse des Woltersheimer Herrenhauses hatten sich die Mitglieder der Familie zum zweiten Frühstück zusammengefunden. Es war ein herrlicher, klarer Sommermorgen mit Blütenpracht und Vogelgesang.

Der große, runde Frühstückstisch stand dicht an der steinernen Balustrade, die mit Blumen geschmückt war. Er war einladend gedeckt, und man sah mit behaglichen Gesichtern in bequemen Korbfesseln ringsum.

Da war zuerst der Hausherr, Rudolf von Woltersheim, — eine vornehme, stattliche Erscheinung von fast fünfzig Jahren. Das graumelierte, noch volle Haar und der etwas dunkle Lippenbart gaben seinem gut geschnittenen Gesicht einen militärischen Anstrich. Schönegeformte Hände und maßvolle Bewegungen verrieten den Aristokraten.

Neben ihm saß seine Gattin Helene. Sie mochte im Anfang der Vierzig stehen, war hellblond, kühl, formell und gut gewachsen. Ihre blaßblauen Augen blickten scharf und nüchtern in die Welt und bedeckten sich halb mit den etwas schweren Lidern, wenn sie durch irgend etwas hofiert war oder jemand abweisend begegnen wollte.

Die zwanzigjährige Dame ihr gegenüber war eine so gut gelungene jüngere Copie von ihr, daß man sie sofort als ihre Tochter erkannte. Es war Barones Silvie, Frau von Woltersheims Tochter aus erster Ehe. Die Ähnlichkeit zwischen beiden war beinahe lächerlich, zumal sie auch dieselbe, hochmoderne Frisur trugen, wozu beide einiger Hilfsmittel bedurften, da sie nicht mit üppigem Haarwuchs gesegnet waren. Barones Silvie sah außerdem noch ein wenig kühler und vornehmer aus wie ihre Mutter und ließ die schweren Lider viel öfter über die blaßblauen Augen fallen.

Ein prachtvolles Gegenstück voll Leben und Jugendfrische war die jüngste Tochter Woltersheims, der Badische Jutta. An ihr lebte und sprühte alles. Die dunklen

Augen, die sie vom Vater geerbt, lachten daseinsfroh in die Welt. Die weißen Zähne bissen kräftig und ohne Piererei in die knusperigen Brötchen; und die rosigen Wangen verrieten den gesunden Appetit der Jugend.

Ein dicker, goldblonder Hängezopf baumelte wie ein Perpendikel über den Rücken, denn Jutta sah nie still. Sie trug ein weißes Stidereifeld wie ihre Halbschwester Silvie. Es war aber entschieden noch etwas kindlich gehalten, trotz der schon kräftig entwickelten Gestalt, während das Silvies sehr damenhaft und nach der neuesten Mode gearbeitet war.

Zwei Diener servierten das Frühstück in tadelloser Weise. Der Haushalt in Woltersheim hatte einen sehr vornehmen, glänzenden Zuschnitt. Dafür sorgte Frau von Woltersheim, wenn auch ihr Gatte wiederholt Sparbarkeit anempfahl. Wohl war Woltersheim ein großer und einträglicher Besitz und gut bewirtschaftet. Aber es waren schlechte Zeiten, und man mußte rechnen. Woltersheim war Majorat, und der jetzige Besitzer mußte dafür sorgen, daß für seine Töchter etwas zurückgelegt wurde. Denn nach seinem Tode ging der Besitz in andere Hände über; und für seine Frau und seine Töchter blieb dann nur ein bescheidenes Unterkommen in dem Woltersheimer Witwenhäuschen jenseits des Waldes.

Aber trotzdem das Frau von Woltersheim wußte, wollte sie nichts vom Sparen hören. Noch war ihr Gatte gesund und rüstig; er konnte noch dreißig Jahre leben. Und sie hoffte, ihre Töchter gut zu verheiraten; es war ihr innigstes Bestreben. Silvie hatte von ihrem Vater nichts geerbt, als ein sehr anspruchvolles Aussehen. Sie und ihre Mutter fanden es ganz selbstverständlich, daß Herr von Woltersheim für seine Stieftochter sorgte wie für ein eigenes Kind. Zwar bezogen die beiden Damen eine unbedeutende Rente, die ihnen der jetzige Besitzer des Herrenfelder Gutes, Götz Herrenfelde, auszahlte mußte. Herrenfelde war Majorat wie Woltersheim; und nach dem Tode des ersten Gatten der Frau von Woltersheim hatte es ein entfernter Verwandter übernommen. Herrenfelde war aber so verschuldet und heruntergewirtschaftet, daß Baron Götz kaum das

Leben fristen und nur mit Mühe die kleine Rente an Silvie und ihre Mutter auszahlen konnte. Diese Rente reichte gerade aus, um Silvies Bedarf an Handschuhen, Häkern und ähnlichen Kleinigkeiten zu decken. So blieb Woltersheim nichts anderes übrig, als auch für seine Stieftochter zu sorgen.

Es war ihm daher nicht zu verdenken, wenn er seine Frau immer wieder zur Sparsamkeit mahnte.

Sein Nachfolger in der Erbfolge war, da er keine männlichen Erben hatte, Fritz von Woltersheim, der Sohn eines frühverstorbenen, jüngeren Veters. Dieser war bis vor einem Jahre Offizier gewesen, hatte aber, da er arm war, immer in allerhand Schwierigkeiten gesteckt. Der von Woltersheim hatte den jungen Mann sehr gern und machte ihm schließlich den Vorschlag, schon jetzt nach Woltersheim zu kommen, seinen Abschied zu nehmen, und ihm in der Bewirtschaftung des Majorats, das ihm einst ihm gehören würde, zu helfen.

Fritz von Woltersheim nahm freudig und vergnügt dieses Anerbieten an und war seither mit Lust und Eifer als Landwirt tätig.

Frau von Woltersheim war erst sehr wenig erbaut davon, daß ihr Gatte sich seinen Erben schon jetzt in den Haus holte. Sie sah in ihm einen lästigen Eindringling. Dann aber überlegte sie, daß Fritz eine famose Partie für ihre Silvie sei. Silvie war entschieden ihr Liebling; und es war ihr ein verlockender Gedanke, daß diese eines Tages Majoratsheerin von Woltersheim sein würde.

Silvie erklärte sich damit sehr einverstanden, als die Mutter sie in ihre Pläne einweihte. Fritz war ein hübscher, stattlicher Mensch und als künftiger Majoratsbesitzer eine Partie.

Die beiden Damen kamen nun plötzlich Fritz mit viel Liebeshörigkeit entgegen. Silvie machte ihm schon Augen und kokettierte sehr deutlich mit ihm.

Wie Fritz darüber dachte, wußte niemand. Er merkte sehr wohl die Absicht und fand Silvie einfach schandhaft mit ihrem unnatürlichen, geizigen Wesen und ihren nichtsagenden, ausdruckslosen Augen.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 13. November.

7^{te} Mondaufgang 7^{te} Monduntergang
Herrn von Nassau, Prinz von Oranien, in Dillenburg
Schwedischer Dichter Algas Legner in Rostock
Fürst Albert von Monaco in Paris geb. — 1862
Ulrich von Tübingen gest. — 1868
Italienischer
Roschino Rossini in Paris bei Paris gest.

12. November. Wie uns mitgeteilt wird, in den nächsten Tagen durch einen Beamten der Versicherungsanstalt Hesse-Nassau eine Revision der Javalidenarten vorgenommen werden. Wir der beteiligten Kreise hierauf aufmerksam und daß nicht ordnungsgemäßes oder unterlassenes der Versicherungsmarken Strafe nach sich zieht. Nicht richtig oder gar nicht geklebt hat, möge demnach nachhaken.

Die Volksbibliothek Hachenburg erfreut sich einer steigenden Inanspruchnahme. Es wurde die Bibliothek am 1. November 1910 bis in die Haupt- und Jugendbibliothek einbezogen. Im ersten Jahre, vom 1. November 1910 bis zum 1. November 1911, wurden 1703 Bücher entliehen, davon auf die Hauptbibliothek 1386 Stück, die Jugendbibliothek 317 Stück. Im zweiten Jahre, vom 1. November 1911 bis 1. November 1912, wurden entliehen 1703 Bücher, davon entliehen auf die Hauptbibliothek 1386 Stück, die Jugendbibliothek 317 Stück. Im dritten Jahre, vom 1. November 1912 bis 1. November 1913, wurden entliehen 1703 Bücher, davon entliehen auf die Hauptbibliothek 1386 Stück, die Jugendbibliothek 317 Stück. Auch im laufenden Jahre ist die Bibliothek in erheblicher Anzahl Bände aus allen Zweigen worden und hat heute einen Bücherbestand, den mit gleicher Bevölkerungszahl wohl selten werden dürfte.

Die sozialdemokratische Partei stellte im hiesigen hiesigen Reichstagswahlkreis Dillkreis-Ober- und für die nächste Reichstagswahl Rechtsanwalt Dr. Volz (Frankfurt) als Kandidaten auf.

Der Oberwesterwaldkreis, 11. November. Der Stand um den Anfang des Monats November im Kreis Oberwesterwald war, wenn 1 sehr gut, 2 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeutet, folgende Zahlen in Klammern geben den Stand im Vergleich mit Wiesbaden an: Winterweizen 2,7 (Winterweizen 2,4), Winterroggen 2,6 (2,4), Wintertraps und Rüben 2,4 (2,2).

Nassau, 10. November. In Frankfurt a. M. kam unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsrats Dr. Hermann (Hanau) die Ärztesammlung der Provinz Nassau in stark besuchter Versammlung, der auch Dr. Genallenberg (Cassel) beizuhörte. Im Laufe der Verhandlungen stand die zur Entscheidung dringende Krankenkassenfrage. Man sprach sich für ein unverbrüchliches Festhalten an den Beschlüssen aus und nahm zu den darüber gehenden Beschlüssen eine Entschiedenheit an, in der die hiesige Ärzteschaft sich mit den Beschlüssen der Provinz Ärzteschaft und seinem Vorgehen erklärt und ausspricht, daß sie im Gefühl des Interesses der Zukunft zuversichtlich entgegensteht. Die Provinz erwartet schließlich von allen Kollegen ein treues Festhalten an den Beschlüssen der Provinz und den Direktiven der Führer Dippe zu Leipzig.

11. November. Heute sind es hundert Jahre, daß der volkstümliche Held der deutschen Völkchen, unser Kaiser Wilhelm, wie ihn seine Vorfahren, Generalfeldmarschall Viktor, bei Worms nach dem Rheine in Altkirchen im Saum'schen Hause übernachtete. Hier erhielt der denkwürdigen Befehl, mit der Schlesischen Armee dem preussischen Korps York und den hiesigen Korps Sachen und Langen, den Rhein zu überqueren und Ehrenbreitstein zu überschreiten. Eine große Freude für den alten Haudegen, der schon im 72. Lebensjahre stand, die diplomatischen Verhandlungen in Frankfurt waren ihm ein großer Schicksal an seine Frau.

Altenkirchen am Rhein, 11. November 1813. Heute und heute, heute aber keine Antwort von Dir. Ich habe dich, bin ich sicher, aber Gott weiß, wo die Wege sind, die ich an Hufen und Schnupfen bin, aber wieder wohl. Nun bin ich am Rhein und ich habe dich, diesen stolzen Strom zu passieren. Den ich ich Dir schreibe, will ich vom jenseitigen Ufer zu Dir schreiben und ich hoffe, daß Du noch zu schreiben und ich meine Bestimmung, ich werde mit Dir, die über 100 000 Mann werden soll, in und bei den Mittelrhein operieren. Ich frage eine Antwort, aber es soll wohl gehen. Auch über die Sache, die Du mir sagst, die Preußen sind doch brave Leute, und ich sage, daß man nicht sein.

12. November 1817 zu Krieglitz. Ich bin im Alter von 75 Jahren.

11. November. Am Sonntag Abend kam es zu einer Kaiserrolle zwischen hiesigen jungen Leuten und fremden Arbeiter zu einer Schlägerei, wobei der hiesigen Hütte beschäftigte Odenbauer Klaus aus Hufum durch 7 Stiche, davon 2 lebensgefährlich in die Lunge und den Unterleib schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei verdächtig wurden mehrere junge Leute

Frankfurt a. M., veranstaltete am 7. und 8. November in Herborn einen Ausbildungskursus, der die Verwaltungskräfte und Arbeiter seiner ländlichen Kreditgenossenschaften speziell auf buchführungsmäßig und bilanztechnischen Gebiete weiterzubilden sollte. 35 Vereine hatten 48 Teilnehmer entsendet. Den Kursus eröffnete und leitete am ersten Tage Verbandssekretär und Oberrichter Graf-Frankfurt a. M., dem die beiden Verbandsreferenten Piel-Wehler und Bed-Herborn zur Seite standen. Am zweiten Tage leitete Verbandsdirektor Dr. Nolden den Kursus, an dem sich nachmittags eine größere Bezirksversammlung schloß.

Limburg, 11. November. Herr Bischof Dr. Kilian wird am Donnerstag den 13. November, mittags 12^{1/2} Uhr, im Neuen Palais von Sr. Majestät dem Kaiser und König in Audienz empfangen und alsdann zur Frühstückstafel zugezogen. Mittwoch Abend ist der Herr Bischof beim Kultusminister Trost zu Solz zu Tisch geladen.

Niederrhausen, 9. November. Ein Kindesraub wurde letzter Tage in der Eisenbahn von Idstein hierher versucht. Eine Polin, die seither auf Hof Gassenbach bei Idstein in Arbeit gestanden, wollte mit ihrem etwa zweijährigen prächtigen Mädchen nach ihrer Heimat fahren. Während der Fahrt machte sich eine Frau an das Kind heran, spielte mit ihm, beschenkte es mit Zucker und ersuchte plötzlich die Mutter, ihr das Kind zu schenken. Die Mutter, welche nicht ein Wort Deutsch verstand, konnte auf dieses Ansuchen keine Antwort geben. Auf Station Niederrhausen stieg die Frau mit dem Kinde aus, beschäftigte sich mit ihm, ließ den Zug abfahren, ohne einzusteigen und steuerte, trotz des Geschreis von Mutter und Kind, mit der Angabe, das Kind sei ihr von der Polin geschenkt worden, ihrem Wohnort Engenhahn zu. In Niederrhausen wurde der Tatbestand rasch festgestellt, eine anwesende Polin diente als Dolmetscherin und die Station Niederrhausen wurde telephonisch aufgefordert, das Kind bei der Frau N. in Engenhahn, die Mitfahrende erkannt hatten, abzuholen und nach Niederrhausen zu bringen. Nach zwei langen Stunden erhielt die Mutter ihr Kind zurück und konnte, von Anwesenden mit Geld und Kinderkleidern unterstützt, hoffentlich auch etwas vorsichtiger geworden, ihre Heimreise fortsetzen.

Frankfurt a. M., 11. November. In der Wohnung der vermögenden Witwe Frank in der Hauptstraße in Griesheim wurde in vergangener Nacht eingebrochen, ein Fahrrad gestohlen, die Küche in Brand gesetzt und der Haupthahn und die Stühlpfeiler des Gastlochers geöffnet. Der Täter wurde in dem in Griesheim wohnenden Fuhrmann Federl ermittelt und verhaftet. Der Brand konnte durch Hausbewohner gelöscht werden.

Kurze Nachrichten.
In der Nacht zum Freitag voriger Woche wurden in dem Schatzkammer zu Großmairfeld von zwei Hunden aus Kleinmairfeld 24 Schafe zerissen und die übrigen versprengt, so daß noch 25 Stück fehlen. — Der Landwirtschaftsminister hat den Antrag des Baron Ruit von Widenfeld, ihm das Schloß Wiedenlopf zu verkaufen, abgelehnt, weil kein Anlag vorliegt, das gut erhalten und würdig benützte Schloß dem Staatsbesitz zu übergeben. — Bei den Wahlen für die Ortskrankenkasse in Wiesbaden entfielen bei den Arbeitgeberwahlen auf die Liste der freien Gewerkschaften 131, auf die der vereinigten Bürgerlichen 2084. Von den Arbeitnehmerstimmen entfielen 5071 auf die Liste der freien Gewerkschaften und 3296 auf die Liste ihrer Gegner. — Der Kaufmannsgehilfe Hammerstein aus Hanau schloß sich im Zug zwischen Frankfurt und Höchst eine Kugel in die Brust; er kam nach dem Krankenhaus in Höchst. — In der Nähe der Station Westwig bei Cassel stürzte ein 17 Jahre alter Bursche während der Fahrt von der Plattform des Wagens ab, geriet unter die Räder, wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Kurz vorher hatte sich ein 18jähriger Bursche von demselben Zug überfahren lassen und war auf der Stelle getötet worden. — In Rotenburg an der Fulda sind 90 Kinder an den Wäsem erkrankt. Alle Versuche, die Seuche einzudämmen, waren erfolglos. Acht Kinder sind schon gestorben. Die Unterrichtsanstalten und auch die Seminarbildungsschule wurden geschlossen.

Nah und fern.

O Kaisertelegramm zur Einweihung eines Jungdeutschlands. Aus Anlaß der Einweihung des vom Kaiser gestifteten Erholungs- und Übernachtungsheims für Jungdeutschland auf Fort Spitzberg im Eulengebirge war an den Kaiser ein Duldigungstelegramm gesandt worden. Darauf hat der Kaiser folgendes Antworttelegramm geschickt: „Ich danke Ihnen für die Meldung von der Einweihung des Erholungs- und Übernachtungsheims Fort Spitzberg-Jungdeutschland. Der eindrucksvolle Versuch über die von vaterländischem Geist erfüllte Jugend Schlesiens gedenkend, entbiete ich den dort versammelten Jungmannschaften und ihren verdienten Führern meinen königlichen Gruß. Als weiteres Zeichen meines besonderen Wohlwollens werde ich der dortigen Erholungsstätte neben meiner eigenen Büste auch die des Großen Königs zugehen lassen. Ich vertraue, daß die schlesische Jugend sich alle Zeit dieses Gnadenbeweises würdig erweisen und nie aufhören wird, dem glänzenden Vorbild, das ihre Väter vor hundert Jahren gegeben haben, in opferwilliger Vaterlandsliebe und unerschütterlicher Königstreue nachzueifern. Wilhelm I. R.“

O Der Vorfall in Zabern hält die dortige Bevölkerung noch immer in Aufregung. Gegen Abend am Montag sammelte sich bei dichtem Nebel nochmals eine große Menschenmenge vor der Schloßkaserne, die von Gendarmen und Polizisten bewacht wurde. In der Dunkelheit fiel auch ein Revolverknall. Schließlich ging die berittene Gendarmarie vor, säuberte den Platz und drängte die erregte Menge in die Nebenstraßen. Man erwartet infolge Zuganges von auswärtig noch weitere Kundgebungen.

O Zum zweitenmal feierte die dortige Bevölkerung eine seltene Familienfeier. Am 11. November Otto Flanhardt in Elberfeld begeh. Nachdem ihm seine erste Ehefrau nach 30jähriger Ehe gestorben war, ging er im November 1888 eine neue Ehe ein, so daß der 84 Jahre alte reiche Herr jetzt zum zweitenmal in seinem Leben das Fest der ehelichen Hochzeit begehen konnte, was gewiß nur wenig Sterblichen vergönnt ist.

11. November. Der Verband ländlicher Gewerkschaften in Nassau zu

O Aus der Fremdenlegion entflohen. In der Trunkenheit hatte sich der Fleischergehilfe Eugen Kopp, der bei einem Fleischermeister in Mülhausen in Elsass in Stellung war, zur französischen Fremdenlegion anwerben lassen. Er wurde dem 2. Regiment in Saïda zugeteilt, wo er sogar zum Instruktur befördert wurde. Als solcher war ihm die Ausbildung des ehemaligen Bürgermeisters Troemel aus Wiesbaden übertragen. Kopp hatte das Leben in der Legion aber lange satt, und so meldete er sich freiwillig zu einer Seereise einer Abteilung Legionäre nach Longking und benutzte die Dampferfahrt durch den Suezkanal zur Flucht. In voller Uniform sprang er über Bord und erreichte glücklich Port Said, wo er sich beim deutschen Konsulat meldete.

O Todessturz im Gerichtsgebäude. Als im Amtsgerichtsgebäude in Breslau ein Untersuchungsgefangener nach seiner Vernehmung wieder in seine Zelle geführt werden sollte, sprang er an seinem Transporteur vorbei, um die Flucht zu ergreifen. Der Beamte wollte ihn daran hindern, erhielt aber von dem Gefangenen einen derartigen Stoß, daß er gegen das einmündliche Hof umgebende Geländer stürzte. Er blieb bewußtlos liegen und starb wenige Augenblicke später. Der Flüchtling wurde am Portal des Gerichtsgebäudes festgenommen.

O Ein schwarzer Bürgermeister. In dem Londoner Stadtteil Battersea ist der fortgeschrittliche Kandidat Mr. John Richard Archer zum Bürgermeister gewählt worden. Sein Vater war auf den Westindischen Inseln geboren und hatte sich mit einer Irin in Liverpool verheiratet. Der neue Bürgermeister erklärte in einer Ansprache, daß er für sich dieselbe Achtung beanspruche wie irgendein Weißer. In der Geschichte Großbritanniens ist es zum erstenmal vorgekommen, daß ein Farbiger die Würde eines Bürgermeisters erlangte.

O Schneesturm in Amerika. Nach geradezu sommerlichem Wetter hat in Amerika ein Schneesturm von derartiger Heftigkeit eingekehrt, wie er dort um diese Zeit noch nicht vorgekommen ist. Die Städte Cleveland und Pittsburg waren stundenlang von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. In Ohio, Westvirginien und Westpennsylvanien lag der Schnee 10 bis 14 Zoll hoch. Leitungsdrähte wurden zerrissen, Bäume und Telegraphenmasten in großer Zahl umgeworfen. In Pittsburg sank die Temperatur in 15 Stunden um 30 Grad. Die Stadt Buffalo war zeitweise in weiße Wolken eingehüllt, die Maschinen der Büge, die alle starke Verwüstungen erlitten, waren mit Eis bedeckt. In Chicago trieb der Sturm das Wasser des Michigansees mit derartiger Gewalt gegen das Ufer, daß der Jackson-Barl kilometerweise unter Wasser stand. Schwere Möbelschiffe schwammen später auf dem Wasser.

Kleine Tages-Chronik.

München, 11. Nov. Aus Nache zündete in Diefelau der Hilfsarbeiter Galt das Anwesen eines Vermeisters an. Zwei Personen sind in den Flammen umgekommen.

Freiburg, 11. Nov. Durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß wurden in einem Schacht der Gewerkschaft „Rein“ drei Bergleute getötet, zwei weitere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Paris, 11. Nov. Infolge von Vergiftung durch ein Gochzeitmahl in Cholet sind zehn Personen gestorben. Die irrtümliche Unternehmung hat typhusähnliche Erkrankung als Todesursache festgestellt.

London, 11. Nov. 3000 Personen werden in den Krankenhäusern an Scharlachkrankungen behandelt. An Diphtherie und Typhus sind 2000 Personen erkrankt.

Quebec (Kanada), 11. Nov. Der von Sidney hierher bestimmte Dampfer „Bridgeport“ ist seit 52 Tagen überfällig. Das Schiff dürfte verloren sein.

Peking, 11. Nov. Die Ansiedlung Stanlangtschou in der Provinz Hunan ist von Räubern, die mit den Aufständischen im Süden Verbindung haben, überfallen. Truppen sind unterwegs.

Tokio, 11. Nov. Der Torpedobootszerstörer „Asagiri“ ist bei der Salbiniel Roto auf einen Felsen geraten und reitungslos verloren.

Bunte Zeitung.

Wenn man mit dem Leben spielt. In eine schwere Gefahr hat sich ein Angestellter bei einem amerikanischen Handelsbilder-Unternehmen begeben. Er versuchte, mit einem 15 Fuß langen Motorboot durch die Niagarafälle zu fahren. Er hatte die Wirbelstromschnellen schon hinter sich, als sich, gerade als er im Begriff war, die Fälle hinaufzufahren, ein Stück Holz in den Propeller verfang. Alle seine Bemühungen, den Propeller freizumachen, mißlangen, und so sah er sich dem sicheren Tode gegenüber. Erst als die Nacht schon weit vorgerückt war, bemerkte man die Gefahr. Die kanadische Feuerwehr rückte heran, und ihr gelang es, durch einen fähigen Schwimmer einen Strick an dem treibenden Boot zu befestigen und den Verwunden, der sein Leben leichtfertig aufs Spiel gesetzt hatte, zu retten.

Unverbreitbares Zellulose. Neben allen Vorteilen, die das leichte Zelluloid besitzt, bietet ihm auch ein großer Fehler an, seine leichte Verbrennlichkeit. Manderlei Versuche zur Besserung sind schon unternommen worden, aber einen tatsächlichen Erfolg hatte man noch nicht erzielen können, wenn auch geringe Verbesserungen nicht ausbleiben waren. Nun verarbeitet man neuerdings, namentlich in Deutschland, England und Frankreich, verschiedene Fremdkörper mit der in neuerer Zeit in Gebrauch genommenen effiglauren Zellulose und hat dadurch tatsächlich erreicht, daß diese völlig unentzündlich wird. Da die effiglaure Zellulose außerdem undurchdringlich für Wasser und unangreifbar für Lösungen von Säuren und Alkalien ist, da sie ferner leicht zu behandeln ist, etwa wie Holz, ist ihrer Verwendung jetzt ein viel weiteres Gebiet erschlossen als bisher. Der Zellulosekreuzer „Panla“ besitzt schon Fenster-scheiben aus der neuen Zellulose in seiner Gondel. Durch gewisse Beimischungen kann man ihr auch Ähnlichkeit mit Elfenbein, Bernstein, Korallen usw. geben.

Sprengung des Pont du Gard. Etwas geradezu Unglaubliches wird aus Frankreich gemeldet: In der Nähe von Nîmes befindet sich einer der berühmtesten und schönsten Aquadukte aus der Römerzeit, der in der ganzen Welt bekannte Pont du Gard, der zu den großartigen Überresten altrömischer Baukunst gehört. Der geradezu klassische Bau, der wahrhaftig unter dem Feldherrn Agrippa (63 bis 13 v. Chr.) errichtet wurde, gilt als einer der schönsten und architektonisch schönsten Brückenwerke aller Zeiten; der Aquadukt besteht aus drei Stodwerken mit einer größten Bogenweite von 24,4 Meter und einer höchsten Höhe von 48,77 Meter über der Flußsohle. Und

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.